

**Titel:** Geht hin zu den verlorenen Schafen  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** Matthäus 9,35-38; 10,1.5-7  
**Datum:** 2.6.2013 (1. Sonntag nach Trinitatis)

## I. Sehn-Sucht nach Heilung

Liebe Gemeinde,

wir alle sehnen uns danach, ganz und heil zu leben. Ganz und heil. Doch oft sind wir meilenweit davon entfernt.

Oft machen uns Stress und Streit und viele andere Belastungen krank. Manchmal fühlen wir uns wie Besessene und Getriebene. Laufen unseren Aufgaben und Erfordernissen hinterher, wissen kaum wie wir sie alle bewältigen sollen. Wissen nicht ob wir die Dinge noch im Griff haben oder die Dinge uns.

Unzählige Aufgaben, Halden auf dem Schreibtisch, Informationen aus dem World Wide Web, die Emails, die Flut der Einträge in sozialen Netzwerken, die To-do-Listen, die Hausaufgaben, die Anrufe und Kurznachrichten per Handy wachsen im Informationszeitalter gigantisch an, quellen über, sind oftmals schier unfassbar und unbewältigbar.

Oft haben wir auch Stress und Streit mit anderen Menschen. Entfernen oder entfremden uns. Sind genervt oder enttäuscht. Verletzt oder gleichgültig. Verlieren einander aus den Augen. Nicht nur bei Arbeitskolleginnen und –kollegen, oftmals leider auch bei Menschen, die uns eigentlich näher stehen. In Freizeit und Sport. In Verein, Initiative oder Kirche. In Schule, Ausbildung oder Studium. Ja, zuweilen sogar in Partnerschaft und Familie.

Oftmals sind wir so zugeschüttet und dicht, dass wir keine Augen, keinen Nerv mehr für die Probleme anderer haben, suchen nur noch das eigene Wohlergehen, den eigenen Vorteil.

Manchmal kann einem da angst und bang werden. Furcht und Sorge breiten sich aus mit Blick auf die Zukunft. Wie soll es nur weiter gehen?

Was sollen, was können wir ...

– nein, ich muss es persönlich formulieren: was soll, was kann ich nur tun, um wieder Ruhe, Stabilität und tragende Gemeinschaft zu finden? Was soll und kann ich nur tun, um mich selbst und andere nicht zu verlieren?

Eine Auszeit nehmen? In den Gottesdienst gehen? Kann mir der Glaube helfen? Oder habe ich ihn, den Glauben – bewusst oder unbewusst - auf dem Weg schon verloren? Wurde er verschüttet oder habe ich ihn gar selbst in die Tonne getreten? Aus Frust, aus Ärger?

Wir alle sehnen uns danach, ganz und heil zu leben. Wir sehen uns nach Heilung, nach Befreiung, nach Rettung. Wollen frei sein, wollen authentisch leben und ganzheitlich lieben. Und wissen doch manchmal nicht wie.

## **II. Verlorene Schafe, verchmachtet, zerstreut**

So irren wir manchmal durch unser Leben wie verlorene Schafe, verschmachtet, verzweifelt und zerstreut, wie eine Herde ohne Hirte. Verschmachtet, verweifelt und zerstreut wie einst die Israeliten in babylonischer Gefangenschaft.

Wir brauchen und wie suchen für unser Leben Halt und Gemeinschaft. Gemeinschaft, die wirklich trägt. Die zugleich auch Luft lässt zum Aus- und Aufatmen. Die Kraft gibt, zum Aufstehen und Aufrichten. Die Raum gibt, sich selbst und den Glauben wieder zu finden.

Doch wenn wir ehrlich sind, liebe Gemeinde, dann ist dieser Raum, den wir suchen am Zerbröseln. Die Kirche franst aus. Wir verlieren Mitglieder, mehr und mehr.

Natürlich gibt es – und Gott sei's gedankt – eine ganze Reihe von Menschen, die in unsere Kirche eintreten oder wieder eintreten (und heute dürfen wir übrigens ein neues Mitglied unserer Gemeinde ganz herzlich begrüßen).

In den letzten 5 Jahren, solange es die Kircheneintrittsstelle gibt, sind allein in ihr (ohne die Eintritte, die direkt in den Gemeinden stattgefunden haben) beinahe 1.000 Menschen in unsere Kirche eingetreten, etliche davon auch in die Erlöserkirche. Das ist Anlass zu großer Freude.

Doch andererseits dürfen wir uns auch nichts vormachen: unterm Strich sind es in unserer Landeskirche deutlich mehr Ausgetretene wie Eingetretene. Allein im letzten Jahr waren es viereinhalb mal so viele Ausgetretene wie Eingetretene. 3.717 Menschen sind 2012 bayernweit in unsere Kirche eingetreten, aber 16.839 sind aus ihr ausgetreten.

Es ist also beileibe nicht nur die sogenannte demographische Entwicklung, die uns schrumpfen lässt. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

Wir müssen uns eingestehen: Wir entfremden uns. In der Kirche und außerhalb. Und das stimmt mich sehr traurig, denn es tut nicht gut. Weder unserer Kirche noch für unserem Zusammenleben in der Gesellschaft als Ganzes tut Entfremdung gut.

Wir sind und werden immer mehr ein verlorener Haufen, verschmachtet und zerstreut.

## **III. Die Kirche an allem schuld?**

Und nun wäre es leicht, wie es oft geschieht, auf „die“ Kirche zu schimpfen. „Die“ Kirche ist an allem schuld, oder auch selbst schuld, dass so viele austreten. – Wahnsinn, was die alles falsch macht! Da lässt es sich trefflich lamentieren und meckern.

Ja, liebe Gemeinde. Ja, liebe Menschen, drinnen und draußen: Sie haben vollkommen recht: „Die“ Kirche – und da schließe ich mich als Pfarrer dieser Kirche ausdrücklich ein – macht vieles falsch. Vielleicht auch manches gründlich falsch.

Doch eines wird in der Diskussion um die Fehler der Kirche oftmals übersehen, manchmal auch geflissentlich übersehen – und das ist eine aus protestantischer Sicht zentrale Frage:

Wer eigentlich ist „die“ Kirche? Die Kirche, die so viele Fehler macht? Ist die Kirche eine abstrakte Größe, eine Struktur, eine kalte, unnahbare und ungreifbare Institution, von der es sich leicht distanzieren lässt?

Oder besteht die Kirche doch aus Menschen aus Fleisch und Blut, so wie Sie und ich Menschen aus Fleisch und Blut sind?

Wer oder was ist also die Kirche?

Sie ahnen es: ich fand eine Antwort auf diese Frage. Ich fand die Antwort beim Blick in eine unserer Bekenntnisschriften, der Confessio Augustana.

Die Confessio Augustana hat seinerzeit im Jahr 1530 – nicht nur damals durchaus revolutionär – im Artikel 7 zur Kirche formuliert:

*Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.*

Die Versammlung aller Gläubigen – das ist das Stichwort, auf das es mir in unserem Zusammenhang ankommt.

Die Reformation hat die Kirche nämlich vom Kopf auf die Füße gestellt. Auf den Boden. Wir denken Kirche von der Basis her. Die Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen.

Wir alle sind die Kirche. Jede und jeder Einzelne von uns ist in die Nachfolge Jesu gerufen, in seine Gemeinschaft. Ganz persönlich.

Und die Kirche, nein besser: unsere Kirche lebt aus dieser Gemeinschaft. Sie lebt aus dem, was jede und jeder einzelne von uns in sie einbringt.

Kirche nach evangelischem Verständnis ist Beteiligungskirche und Solidargemeinschaft - nicht Erwartungskirche und Bedienanstalt.

Kirche lebt davon, was ich, ganz persönlich, in sie einbringe. – Sie lebt nicht von dem, was ich von anderen erwarte. Sie lebt auch nicht von der Hierarchie oder den Pfarrern oder wem auch immer.

Die Kirche lebt, wenn ich sie lebendig mitgestalte. Die Kirche stirbt, wenn ich sie sterben lasse. Die Kirche – das sind wir. Die Kirche leben wir. Wir alle.

Und die Kirche ist nur so gut, wie wir sie alle miteinander machen.

#### **IV. Geht hin zu den verlorenen Schafen**

Und nun hören wir unseren Predigttext vielleicht mit neuen und anderen Ohren:

Jesus machte sich auf den Weg. Auf den Weg zu seinem Volk. Er ging los und predigte die frohe Botschaft von der Liebe Gottes. Er wandte sich seinen Mitmenschen liebevoll zu. Er machte sie heil und ganz, er half ihnen, sich zu frei zu machen aus ihren Nöten und Gebrechen.

Als Jesus das Volk aber sah, erschrak er und es jammerte ihn, denn er sah lauter Menschen verschmachtet, entfremdet und leer, getrieben und verzweifelt, vereinzelt und zerstreut wie eine zerzauste Herde ohne Hirten.

Da sprach er zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: Das Feld und die Ernte sind groß, aber es gibt nur wenige, viel zu wenige Arbeiter. Wo bleibt ihr? Was wartet ihr?

Da ermutigte er sie und entsandte sie. Geht zuerst zu den Menschen, die verloren gingen, und tut ihnen wohl. Helft zu entdecken, dass Glauben und Gemeinschaft tragen, und dass es sich lohnt, Solidarität zu üben.

Verkündet die frohe, die befreiende und heilsame Botschaft unseres Gottes, aber seid nicht und niemals großspurig. Tut nicht so, als könnten Menschen anderen Glaubens von uns lernen. Lasst uns erst einmal die eigenen Hausaufgaben machen. Unseren Glauben und unsere Kirche wieder ernst nehmen, sie als Aufgabe betrachten, sie wiederbeleben, sie aktiv und lebendig gestalten.

Wir alle, liebe Gemeinde, - Sie und ich - sind die Arbeiter im Weinberg, die Jesus ruft. Wir sind gerufen, niemanden verloren gehen zu lassen. Wir sind gerufen, unseren ureigenen Beitrag dazu zu leisten, dass unser Glauben, dass unsere Kirche, dass das Gottes Reich und seine Gerechtigkeit wachse mitten unter uns.

Nicht morgen und übermorgen. Das auch.

Nein. Auch heute schon, jetzt, in diesem Moment.

Amen.